





J. Gildemeister
Oma 1877

1. Dorr Grammatikale Bemerkungen über das Pashta. 1839.
2. Auszüge aus Afghaniſchen Schriftſtücken 1844
2. Geſch. des afghaniſchen Emirſ Chandiſchan Lodi 1845



II 3.

MÉMOIRES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

SAINT - PÉTERSBOURG.

VI^{me} *SERIE.*

SCIENCES POLITIQUES, HISTOIRE, PHILOLOGIE.

TOME SEPTIÈME.

4^{me} et 5^{me} LIVRAISONS.

SAINT - PÉTERSBOURG,

DE L'IMPRIMERIE DE L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES.

1847.

Se vend chez W. Eggers et Comp. libraire, Commissionnaire de l'Académie, Perspective
de Nevsky No. 12. et à Leipzig chez LÉOPOLD VOSS.



Publié par ordre de l'Académie.

En Septembre 1847.

Le Secrétaire perpétuel P.-H. Fuss.



ZUR GESCHICHTE
DES
AFGHANISCHEN EMIRES CHANDSCHEHAN LODI,

NACH NI'MET-ULLAH,

Von

Bernh. Dorn.

(Lu le 3 Décembre 1848.)

Die ursprüngliche Geschichte der Afghanen von Ni'met-ullah, welche derselbe auf Befehl des afghanischen Emires Chandschehan Lodi verfasste, schloss auch die Geschichte dieses letzteren bis zu der Zeit, wo der Verfasser schrieb, in sich, und führte deshalb den Titel: تاریخ خاندانی و مخزن افغانی *Chandschehanische Geschichte und afghanisches Magazin*. In der von mir im Jahre 1829 — 36 übersetzten Geschichte Ni'met-ullah's nach der Bearbeitung Ibrahim Batni's fehlte indessen die Geschichte Chandschehan's; sie ist auch in andern Abschriften des Werkes, die mir seitdem zu Gesicht gekommen sind, aus irgend einem unbekanntem Grunde ausgelassen. Dagegen findet sie sich in zwei Handschriften. Die eine gehört Hrn. N. Bland in London; die andere ist Eigenthum des asiatischen Museums unserer Akademie, für welches sie vor mehreren Jahren aus England her angekauft wurde. Es ist daher weiter kein Grund vorhanden, auch die Geschichte

des erwähnten Emires, welcher unter den indischen Baberiden, Akbar und Dschehanghir eine bedeutende Rolle spielte, länger vorzuenthalten, und ich theile dieselbe hier nach jenen beiden Handschriften mit. Der bisweilen hochtrabende Styl, so wie die häufigen Wiederholungen in der Erzählung haben mich veranlasst, das in Rede stehende Capitel nicht sowohl in einer wörtlichen Uebersetzung als in einer abgekürzten Bearbeitung wiederzugeben. Die Geschichte selbst verliert dabei nichts; es sind eben nur leicht entbehrliche, überflüssige Ranken, welche abgeschnitten worden sind.

Die Geschichte des Emires und seiner Vorfahren ist aber mit nichten eine unerhebliche. Zwar war er nicht auf die Stufen des Thrones gestiegen, und hat keine weltgeschichtliche That vollbracht, aber unter den indischen Afghanen galt er als einer der ausgezeichnetsten Männer. Er darf von uns schon deshalb nicht übersehen werden, weil er die Veranlassung gab zu der Zusammenstellung des „Afghanischen Magazines.“ Zudem war sein Geschlecht, das der Lodier, eines der bekanntesten und berühmtesten unter den nach Indien ausgewanderten afghanischen Geschlechtern; es hat sogar Indien ein Herrscherhaus gegeben, das nur der Uebermacht Baber's erlag; es war die Dynastie der Lodier Behlol, Sikender und Ibrahim Lodi. Man wird also diesen kleinen Beitrag zur Geschichte der Afghanen der Beachtung nicht ganz unwerth finden; er bildet eine Ergänzung zu der von mir übersetzten Geschichte der Afghanen.

Der Stammbaum des afghanischen Emires Chandschehan Lodi¹⁾ von mütterlicher Seite wird auf Bitni, den Sohn Kais Abdurraschid's, welcher letztere den Beinamen Bathan oder Pathan erhalten hatte, zurückgeführt;

¹⁾ S. History of the Afghans II. S. 47. fgg.

von väterlicher Seite stammte er aus dem Geschlechte der Könige von Ghur, als deren Stammvater der in der persischen Geschichte bekannte Szohak angesehen wird. Der Stamm, aus welchem Chandschehan sich herschrieb, hiess von seiner Stammmutter Matu, Mati. Er theilte sich wieder in fünf und fünfzig Unterabtheilungen.

Matu hatte zwei, nach Andern, drei Söhne, Ghilsai, Lodai (Lodi)¹⁾ Serwany. Der Stamm der Lodier war in Roh ganz besonders mächtig, und zeichnete sich vor andern Stämmen durch seine Vorliebe für die Bekämpfung der Ungläubigen Hindustans aus. Als Sultan Mahmud im Jahre 391 = 1000 gegen Sumenat zog, nahm er Melik Sulaiman Lodi nebst einer bedeutenden Anzahl angesehener Afghanen aus andern Stämmen mit sich. Sulaiman that sich während des dreijährigen Feldzuges ganz besonders hervor; er wurde dafür nach der Rückkunft des Sultans nach Ghasna durch verschiedene Gnadenbezeugungen, z. B. durch die Verleihung eines Ehrenkleides, eines Dolchgehänges, und eines mit Edelsteinen besetzten Schwertes belohnt, und dann in seinen Wohnsitz, nämlich in das Gebirgsland von Ghur entlassen. Nicht weniger standen die Lodier bei den Sultanen von Ghur in Ansehen. Auch der Ghuride Muiss-eddin Muhammed ben Sam liess sich auf seinem Zuge gegen Hindustan von einer Abtheilung Lodier begleiten. Seit dieser Zeit wanderten beständig Lodier nach Indien aus, um bei den dasigen Herrschern Dienste zu nehmen; sie waren sehr geachtet von den Choldschy-Sultanen²⁾ und Firus-Schahen³⁾, und gelangten unter ihnen zu grossem Ansehen und zu bedeutenden Würden. So z. B. erhielt Sultan Schah Lodi, der Oheim Sultan Behlol's zur Zeit Chisrchan's, wel-

1) Nach afghanischer Aussprache Lodai. Ich habe indessen die persische Aussprache beibehalten für gut befunden.

2) In Briggs' Ferishta I. S. 285: Khiljy.

3) oder Toghluks-Schahen. S. Ferishta I. S. 401. Nach Mahmud Toghluks Tode (814 = 1411,2) wurde sogar Dauletschan Lodi zum König von Dehli gewählt (815 = 1412 — 817 = 1414). Ferishta I. 305.

*



chem Timur die Regierung von Dehli verlied, die Würde eines Emires, und Serhind als Lehen.⁴⁾ Und als Sultan Behlol (1451 — 1488) sich der Regierung Indiens bemächtigte, strömten die Lodier aus Roh an seinen Hof, und stiegen zu den höchsten Ehrenstellen empor.

Kemal-eddin Ahmed Lodi Jusufchail, der Urältervater Chandschehans, welcher das Oberhaupt der bedeutendsten Stämme in Roh und ein durch Freigebigkeit, Tapferkeit und andere Tugenden ausgezeichneter Mann war, hatte vier Söhne: 1) Daulethan, bekannt unter dem Namen Schirchan, 2) Nufretchan, 3) Beharchan, 4) Musachan, alle ausgezeichnete Männer, die eine ansehnliche Nachkommenschaft hinterliessen.

Nach dem Tode Sultan Behlol's (894 — 1488) folgte ihm sein Sohn Sultan Iskender nach. Unter den vielen Lodiern, die damals nach Hindustan kamen, befand sich auch Nufretchan. Er kam nach Lahor. Damals war Daulethan Emir-el-umera und Statthalter des Pendschab und von Lahor. Dieser nahm den ihm verwandten Nufretchan freundlich auf, und gewann ihn so lieb, dass er ihm die Tochter seines Bruders Ibrahimchan zur Gattin gab, und ausserdem noch bedeutende Lehen verlied.

Nufretchan befand sich so wohl, dass er bald darauf auch seinen Vater und seine Brüder einlud, nach Hindustan zu kommen. Daulethan unterstützte diese Bitte, indem er überdiess noch Geschenke an Melik Ahmed sandte. Zwar konnte Ahmedchan seines vorgerückten Alters wegen diesen Einladungen nicht Folge leisten, indessen stellte er es seinen Söhnen frei, nach ihrem Belieben die Reise anzutreten. Er rieth ihnen Pferde mit sich zu nehmen, und dieselben in Indien zu verkaufen, und falls es ihnen dort nicht gefallen sollte, wieder zurückzukommen. Die beiden Brüder Mian Daulethan und Beharchan brachten eine Anzahl Pferde und andere Waaren zusammen, und reisten nach Hindustan ab. Sie trafen ihren Bruder Nufretchan in

¹⁾ mit dem Beinamen Islamchan. Ferishta a. a. O. S. 311.

Lahor, und wurden dem Statthalter Daulethan vorgestellt. Letzterer war über ihre Ankunft hocheifrig; er verlieh ihnen neben andern Gnadenbezeugungen zwei Districte in dem Bezirke von Lahor als Lehen.

Daulethan erhielt in der Folge den Beinamen Schirchan, und zwar auf folgende Veranlassung. Nicht lange nachdem die beiden Brüder nach Lahor gekommen waren, veranstaltete der Statthalter Daulethan ein Fest, an welchem er die Emire Iskenders und seine eigenen Verwandten bewirthete. Während des Festes rief irgend Jemand: „Mian Daulethan wünscht ein Wort mit ihnen zu sprechen.“ Er meinte nämlich den Gast Daulethan, den Sohn Melik Ahmed's. Der Statthalter Daulethan aber kehrte sich dorthin, und da er sah, dass nicht er gemeint war, sprach er lächelnd zu seinem Gast Daulethan: „mein Bruder Daulethan, wir haben beide einen und denselben Namen, und gerathen in Verlegenheit, wenn Jemand unsern Namen nennt; einer von uns muss seinen Namen ändern.“ Der Gast Daulethan bat ihn seinen Namen zu behalten und ihm selbst irgend einen andern zu geben. Indessen blieb die Sache für diesen Tag dabei. Am nächsten Tage ritt der Statthalter Daulethan auf die Jagd. Ein Löwe trat aus dem Gebüsche hervor. Da stellte sich ihm Mian Daulethan entgegen, und stürzte ihn durch Einen Hieb zu Boden. Der Statthalter war über diese That hocheifrig; er verlieh dem kühnen Jäger ein reichgeziemtes irakisches Pferd nebst zweitausend Rupien baaren Geldes, und legte ihm den Namen Schirchan (Löwenchan) bei, welchen Mian Daulethan seit diesem Tage auch führte. Die beiden afghanischen Brüder befanden sich in Indien so wohl, dass sie die Pferde, welche sie zum Verkaufe mit sich gebracht hatten, nun für sich behielten.

Unterdessen gelangte die Kunde von der Ankunft der beiden Brüder an Sultan Iskender. Dieser richtete einen Befehl an Daulethan, in welchem er ihm schrieb, er habe vernommen, dass die Söhne Melik Ahmed's aus Roh angekommen seien, welche er als Verwandte bei sich behalten habe,

was sehr gut sei — indessen wäre es schicklich gewesen, dieselben zuerst bei Hofe vorzustellen, und sich die Erlaubniss zu erbitten, dieselben bei sich zu behalten; er müsse sie daher jetzt an den Hof schicken. Ein anderer Befehl an Mian Nufretchan, Mian Schirchan und Beharchan besagte, der Sultan habe ihre Ankunft in Indien vernommen; sie hätten sich zuerst bei Hofe vorstellen sollen und ihre Wünsche würden alle gewährt worden sein; sie müssten aber sich in Versicherung der fürstlichen Gnade jetzt vorstellen. Die drei Brüder säumten nicht, dem erhaltenen Befehle Folge zu leisten, und reisten mit Bewilligung des Statthalters von Lahor nach Agrá ab. Sie nahmen neun irakische Pferde als Geschenk mit sich; indessen brachten sie nur acht dar, sofern das neunte einen bedeutenden Fehler hatte. Als der Sultan fragte, wo das neunte Pferd sei, erwiederten sie, dasselbe sei draussen, aber sie hätten seines Fehlers wegen nicht gewagt, es dem Sultan darzubringen. Der Sultan nahm diese Aeusserung gnädig auf und schenkte ihnen das Pferd. Sie wurden mit Gnadenbezeugungen überhäuft, und nach ihrem Wunsche wieder zu Daulethan entlassen. Sie blieben bei ihm, bis Muhammed Akbarschah nach Hindustan kam, und Sultan Ibrahim bei Panipat fiel (932 = 1525). Damals geriethen die Angelegenheiten des ganzen Lodischen Geschlechtes in völlige Zerrüttung. Die drei Brüder verliessen daher den Pendschab, und wandten sich nach Bengalen, wo sie eine Zeitlang in der Gegend von Patna wohnten.

Als Baban und Bajasid den Sultan Mahmud, einen Sohn des Sultan Iskender, auf den Thron setzten, begab sich Mian Schirchan nebst seinen Brüdern zu den beiden erwähnten Machthabern, und wurde durch dieselben dem Sultan Mahmud¹⁾ vorgestellt. Als aber Baban und Bajasid den Sultan nach Dschunpur abführten, und Baber todt war, folgte letzterem Humajunschah nach. Dieser bekriegte Mahmudschah. Eine grosse Schlacht fand

¹⁾ Bei Ferishta II. 63. 72. Muhammed. S. 72. 112. Vergl. History of the Afghans I. S. 401.

Statt. Durch die List und Treulosigkeit Schirchan's¹⁾ wurde Sultan Mahmud geschlagen und getödtet; Baban fiel, und nur Bajasid rettete sich, obgleich verwundet. Mian Schirchan nebst seinen Brüdern wohnte der Schlacht bei. Er wurde verwundet und blieb auf dem Schlachtfelde liegen; nur Nufretchan war bei ihm. Als nun die Afghanen geschlagen waren, und die Mongolen heranrückten, riss Nufretchan einem Mongolen sein Ross weg, setzte Mian Schirchan darauf, brachte vier Leute zusammen, und entkam so nach Patna. Die drei Brüder gaben nun eine Zeitlang das Kriegswesen auf, und beschäftigten sich mit Handel.

Als in der Folge Schirchan (Sur) an der Dschausa den Sieg über Humajun errang, und sich neben dem Rechte des Kanzelgebetes und der Münzprägung den Titel Schirschah beilegte, kam Mian Schirchan nebst seinen Brüdern zu Schirschah, mit welchem sie vordem im Dienste Sultan Mahmud's in freundschaftlichen Verhältnissen gestanden hatten. Schirschah empfing sie freundlich und nahm sie unter die Zahl seiner Emire auf. Als Schirschah zur Eroberung Bengalens auszog, sandten ihm die Länderbesitzer von Andhyarakhola, Radscha Sikehdai und Andere, freundliche Schreiben zu, und baten ihn, er möge einen seiner Söhne mit einem starken Heere zu ihnen absenden, sie würden im Vereine mit ihm ausziehen und die kaiserlichen Staaten angreifen. Trotz seiner Einsicht und Klugheit traute Schirschah den Worten der Länderherren, und sandte seinen Sohn Kutb-eddin mit einem Heere dorthin ab, gab ihm aber Mian Schirchan als Leiter und Rathgeber mit. Bei der Ankunft Kutbchan's erwiesen sich die Länderbesitzer wortbrüchig; sie rückten aufrührerisch und ungehorsam vor, vereinigten sich mit den Mongolen, und führten Mirsa Ulugh Beg mit einem starken Heere gegen Kutbchan. Als letzterer Kunde von diesem treulosen Betragen erhielt, sprach er: „Schirschah hat viele Söhne,

¹⁾ d. i. Schirchan Sur; s. Ferishta II. S. 111.



ich will hier das Märtyrthum erwerben.“ Mit diesem Entschlusse nahm er den Kampf an. Er selbst fiel, die Uebrigen retteten sich durch die Flucht; nur Schirchan wollte diese Niederlage nicht überleben. Er bedachte, wie schwer es sei, seinen grauen Bart dem Schirschah zu zeigen. Er kehrte zu der Leiche Kutbehans zurück, und kämpfte so lange, bis auch er fiel. Schirschah entbot auf diese Nachricht die Söhne Schirchan's zu sich. Der älteste, Mian Mahmudchan nahm seine Brüder mit sich, und begab sich zu Schirschah, welcher sie insgesamt — es waren deren vier: Mahmudchan, Omarchan, Kasimchan und Kemalchan — durch die Verleihung eines Schweifes, einer Fahne und einer Heerpauke (Heermusik) auszeichnete, und ihnen die Marken Kumpela, Pattiali, Sikkit und Bhokong als Lehen gab. Omarchan behielt er in seiner Umgebung, während er die andern Brüder in ihre Ländereien entliess. Sie alle erreichten die Würde eines Emires.

Damals kam auch der Befehlshaber und Oberemir des Radscha Aly Chan, des Herrschers von Asir und Burhanpur, Mian Alemchan Lodi, welcher sich bei seinem Herrn nicht mehr sicher glaubte, zu Schirschah, und trat in dessen Dienste. Er wurde von Schirschah mit Beweisen der Gnade überhäuft. Letzterer suchte ihn durch die Bande der Verwandtschaft mit einem seiner Emire noch fester zu fesseln, und verlobte die Tochter Alemchan's mit Omarchan. Omarchan veranstaltete bei dieser Gelegenheit auf Befehl des Monarchen ein grosses Festmahl. Die Nachkommen Schirchan's stiegen von Tag zu Tag höher in der Gunst Schirschah's.

Man erzählt sich, dass einige der Lehensinsassen der ersteren zu Schirschah kamen, um sich über bedeutende Bedrückungen von Seiten der Söhne Schirchan's zu beklagen. Schirschah antwortete aber zu wiederholten Malen: „noch ist das Blut Schirchan's nicht von der Erde vertrocknet, der Lohn für seine Dienste und für seine Aufopferung liegt als eine schwere Schuld auf mir — wie sollte ich seine Söhne beeinträchtigen? Mein gan-

zes Leben hindurch werde ich sie auf jede Weise beschützen und begünstigen.“ Mian Omarchan blieb beständig in der Nähe Schirschah's.

Auch Islamschah, der Nachfolger Schirschah's, erhielt auf dieselbe Weise den Nachkommen Schirchan's seine Gunst. Er erhob die vier Brüder zu hohen Stellen, verlieh ihnen eine Fahne, einen Schweif und eine Heerpauke. Mahmudchan aber und Omarchan hielten sich meistens in Pattiali auf.

Gegen Ende der Regierung Islamschah's im J. 961 = 1553 ward dem Omarchan von der Tochter Alemchan's in der Veste Gualiar ein Sohn geboren. Omarchan war darüber sehr erfreut, um so mehr, als die Sternkundigen seinem Neugeborenen alles mögliche Gute prophezeiten. Er gab ein grosses Fest, zu welchem er die meisten afghanischen Emire einlud. Er nannte seinen Sohn Daulethan.

Als nach Islamschah's Tode (1553) Muhammedschah Adily den Thron von Hindustan bestieg, kam keiner der vier Brüder nach Gualiar zur Beglückwünschung, sondern sie blieben in ihren Ländereien. Darüber aber war der Sultan so ungehalten, dass er ihre Lehen an Andere verlieh. Als indessen Sultan Muhammed nach Tschaparghatta zog, um Muhammedchan Kuba¹⁾ zu vertreiben, und nach des letzteren Tode (962 = 1554) sich nach Laknau begab, kam Omarchan nebst seinen Brüdern ebendahin, um dem Sultan seine Huldigung darzubringen. Sein alter Groll gegen die Brüder bewog den Sultan zu dem Entschlusse, sie festzunehmen und einzustecken. Am andern Tage kamen Mahmudchan, Kasimchan und Kemalchan zur Huldigung; Omarchan war gerade an diesem Tage verhindert, seine Brüder zu begleiten. Die drei Brüder wurden auf höchsten Befehl verhaftet, und streng bewacht; ihre Familien wurden in die Veste Tschengar geschickt. Als Omarchan dieses erfuhr, hielt er es nicht für gerathen, länger in den Staaten Adily's zu verweilen; er nahm seine Familie und begab sich mit

¹⁾ Bei Ferishta: Muhammed Schah Sur. II. 149.



ihr nach Areil, welches in den Staaten des Radscha von Panna lag, und schlug da seinen Wohnsitz auf. Der Radscha kam ihm freundlich entgegen, und leistete ihm verschiedene Dienste, indem er ihm einige Dörfer zum Unterhalt seiner Pferde und Elephanten anwies. Omarchan blieb eine Zeitlang in Areil, und liess von da seinen Brüdern jede mögliche Unterstützung zukommen.

Als Adily die Kunde von der Annäherung Akbar's vernahm, zog er sich von Laknau nach Tschenar, und schickte seinen Wesir und Minister Himu gegen den siegreichen Feind. Er entliess Mian Mahmudchan, Kasimchan und Kemalchan ihrer Haft, überhäufte sie mit Gnadenbezeugungen, gab ihnen Lehen und Rang zurück, und liess sie mit Himu ziehen. Eine grosse Schlacht fand Statt. Himu ward gefangen und getödtet (964 = 1556)¹⁾, aber auch Mahmudchan und Kasimchan fanden ihren Tod im Kampfe, nur Kemalchan kam unversehrt davon. Als Omarchan den Tod seiner Brüder, so wie die Annäherung der Mongolen vernahm, glaubte er sich in Areil nicht länger mehr sicher, und zog sich nach Gudscherat. Er nahm seine ganze Familie mit sich, und trat seine Reise über Malwa nach Ahmedabad an. Damals war sein Sohn Daulechan sieben Jahre alt. Die Reise war nicht ohne Beschwerden; in Malwa bemächtigte sich der Statthalter dieses Landes einiger seiner besten Elephanten, indessen gelang es ihm doch Ahmedabad zu erreichen. Bei seiner Ankunft daselbst kam ihm sein Schwager Alemchan II. ein Sohn des Mian Alemchan²⁾, als einem Verwandten auf die freundschaftlichste Weise entgegen, und führte ihn bei Schirchan Fulady³⁾, einem der Grossehire der Sultane von Gudscherat in den dortigen Staaten, ein. Er blieb eine Zeitlang in dem Dienste desselben.

¹⁾ Vergl. Feri shta II. S. 149. 180. 185. 188 — 9.

²⁾ Vergl. The political and statistical history of Gujarat etc. by James Bird. London 1858. S. 256. 258 folg.

³⁾ Ebend. S. 503.



Zur Geschichte des afghan. Emires Chandschehan Lodi. 781

Einige Zeit darauf starb in Gudscherat die Mutter Mian Daulethan's. Mian Alemchan vermählte seine zweite Schwester Bibi Radschi Alem mit Mian Omarchan. Mian Daulethan aber erreichte die Jahre der Volljährigkeit, begab sich mit Einwilligung seines Vaters in den Dienst des gudscheratischen Grossepires Hadschichan¹⁾, und erhielt von demselben zum Lohn für seine ausgezeichnete Aufführung den Ort Etawa in der Nähe von Ahmedabad als Lehen.

Als im J. 982 = 1574 Akbar gegen Gudscherat zog, und zwischen ihm und den Gudscheratern heftige Kämpfe Statt fanden, in welchen die Gudscherater geschlagen wurden, verlor auch Mian Omarchan nebst Muhammedchan, einem Sohne Schirchan Fulady's, in dem Kampfe sein Leben. Mian Daulethan konnte bei so betrübten Umständen nicht länger in Ahmedabad bleiben; er entfloh mit einigen Afghanen nach Surat, wo ihn der dasige Radscha sehr zuvorkommend empfing, und einige Zeit bei ihm zu bleiben bat. Daulethan leistete dieser Bitte um so eher Folge, als sich Gudscherat in den Händen der Mongolen befand. Der Radscha behandelte ihn seinem Stande gemäss; er gestattete ihm den Zutritt zu seiner vertrauten Gesellschaft.

Als nun Akbarschah Bengalen eroberte, und die verschiedenen Fürsten des Landes sich zerstreuten, wurde Nuwwab Chan Aasem mit der Verwaltung der dortigen Länder beauftragt. Mian Daulethan befand sich, wie wir wissen, in Surat; da ihn aber Schah Abu Turab²⁾ zu sich entbot, so reiste er nach Ahmedabad. Bei seiner Ankunft in dem Bezirke von Ahmednagar, welcher zu Gudscherat gehörte, im J. 983 = 1575, wurde er durch Abu Turab dem Chan Aasem vorgestellt, auf verschiedene Weise von demselben ausgezeichnet und in seine Gesellschaft gezogen. Er ver-

¹⁾ Ebend. S. 278. 280.

²⁾ Einer der Grossen Gudscherat's. Vergl. ebend. S. 307. 309. Ferishta II. 233.

*



weilte einige Zeit in Ahmedabad, und erhielt den halben District Dschalar als Lehen. Als aber Chan Aasem von Ahmedabad nach Agra zu kommen Befehl erhielt, nahm er Daulethan mit sich. In der Gegend von Sirohi verlegte ihm eine Anzahl Radschputen den Weg; Mian Daulethan stürzte sich unerschrocken auf sie, und man hatte es vorzüglich seiner Tapferkeit zu verdanken, dass die Radschputen zurückgeschlagen wurden. Aasem Chan erkannte diess in vollem Maasse an. Er schenkte ihm zweitausend Rupien und ein irakisches Ross, und berichtete es überdiess dem Kaiser, welcher Daulethan zu sich entbot und mit Gnadenbezeugungen überhäufte. Später gelang es Verläumdern dem Chan Aasem die Gunst Akbar's zu entwenden; er zog sich in die Einsamkeit zurück, und seine Anhänger zerstreuten sich. Auch für Daulethan blieb dieser Umstand nicht ohne Einfluss hinsichtlich der Gunst, in welcher er bei dem Kaiser gestanden hatte.

Im J. 984 = 1576 brachte Chan Aasem den Mian Daulethan zu Chanchanan beigenannt Mirsachan, und empfahl ihm denselben angelegentlich. Chanchanan erwies ihm deshalb alle Ehre, und verband sich ihm durch die engste Freundschaft, welche dreissig Jahre lang bis zu seinem Tode dauerte. Damals im J. 993 = 1584 war der Schreiber dieser Zeilen mit der Oberaufsicht über die Bibliothek des Chanes betraut. Er bemerkte einmal, dass der Nuwwab einen Brief an Mian Daulethan schrieb, und denselben mit einem Hindy-Gedicht eröffnete. Eines Tages kam in einer Gesellschaft der Emire die Rede auf die trefflichen Eigenschaften Daulethan's. Der Oberbefehlshaber selbst erklärte ihn für einen fehlerfreien, mit allen Tugenden begabten Mann, welcher nur zu viel Unternehmungsgeist besitze, so dass man ihm das, was eigentlich kein Fehler ist, zum Fehler anrechnete. Und dieser Ausspruch wurde von allen Anwesenden bejaht.

Und als der Kaiser im J. 983 = 1575 den Oberbefehlshaber in Begleitung des Nuwwab Schahbaschan Kambu zur Züchtigung des Rana (von Udipur)

Zur Geschichte des afghan. Emires Chandschehan Lodi. 385

ausschickte, war auch Daulethan dabei. Er verzankte sich so mit Schahbaschan, dass er das Schwert auf ihn zückte, und ihn zwang, seine Rettung in dem Heere zu suchen, und trotz aller daraus entstandenen Beschwerden, fuhr der Oberbefehlshaber fort, ihn zu schützen, zum grössten Aerger Schahbaschan's. Er zeichnete sich in diesem Feldzuge eben so aus, als auf einem andern Zuge im J. 989 = 1581 nach Gudscherat gegen Musaffer Schah III. und später auf einem dritten gegen Sind, wofür ihn der Kaiser mit dem Range eines Befehlshabers über zweitausend Mann belohnte. Auch liess ihn der Kaiser mitreisen, als er seinen Sohn den Prinzen Sultan Murad in den Dekkan schickte, und der Oberbefehlshaber, welcher als Leiter und Rathgeber mitgegeben worden war, handelte nach seinen Rathschlägen.

Späterhin nach dem Tode Murad's (1007 = 1598) sandte der Kaiser den Prinzen Daniel in den Dekkan, und mit dem demselben Daulethan. Daulethan war geradezu die Ursache des Sieges in dem Kampfe gegen Sohail¹⁾, welcher mit einer sehr bedeutenden Streitmacht angezogen war. Und als bei der Belagerung des Schlosses von Ahmednagar eine Anzahl Abessinier einen nächtlichen Ueberfall ausführte, war es wieder Daulethan nebst seinen Söhnen Mian Muhammedchan und Mian Pirchan, beigenannt Chandschehan, welcher sich durch vorzügliche Tapferkeit auszeichnete. Mian Pirchan wurde in der Wange durch einen Schwertstreich verwundet, indessen wurden die Feinde zurückgeschlagen und grossen Theils niedergemacht. Auch die Einnahme der Veste Ahmednagar hatte man seinen klugen Maassregeln und seiner Kriegseinsicht zu verdanken.

Als der Prinz diese aufopfernde Unverdrossenheit, Klugheit und Ergebenheit Mian Daulethan's bemerkt hatte, bat er den Oberbefehlshaber, ihm denselben abzutreten. Der Oberbefehlshaber erwiederte, er stehe sich zu Daulethan, wie ein Vater zum Sohne; er könne nicht darüber entscheiden,

¹⁾ Vergl. Ferishta II, 277. III. 308.



das liege in Daulethan's Hand; der Prinz möge daher letzteren zu gewinnen suchen. Der Prinz liess ihn zu sich kommen, und brachte seinen Wunsch an. Mian Daulethan sagte dasselbe, was der Oberbefehlshaber gesagt hatte: er könne darüber nicht entscheiden. Indessen trieb der Prinz die Sache so weit, dass er sich sogar an die Tochter des Nuwwabs, seine Frau, wandte, damit sie den Daulethan von dem Oberbefehlshaber losbitte. Und da er selbst seine Bitten bei demselben wiederholte, so willigte endlich der Nuwwab aus Gefälligkeit gegen den Prinzen ein, und trat ihm Daulethan ab, indem er sagte: „zwischen mir und Daulethan besteht ein solches Verhältniss, dass weder ich ihn je von mir entfernt, noch er sich von mir getrennt haben würde; zwischen mir und Daulethan besteht das Verhältniss eines Vaters zu seinem Sohne; da ich indessen Ihren unbegrenzten Wunsch in dieser Hinsicht sehe, so trete ich ihn Ihnen, wenn gleich ungerne, ab, sofern ich der Diener und Schirming dieses Hofes bin.“ Der Prinz war hierüber äusserst erfreut, ergriff seine Hand, zog ihn an sich, umarmte und küsste ihn, und verlieh ihm ein Ehrenkleid, ein Dolchgehäng, ein edelsteinbesetztes Schwert, ein irakisches Ross, und den Rang als Befehlshaber über drei tausend Mann, und ausserdem noch sechs Ländereien zu Lehen. Diess geschah im J. 1008 = 1599 im Monate Szafar. Er übertrug ihm die unmittelbare Aufsicht über seine Besitzungen, machte ihn zu seinem Verweser, und verlieh ihm den Titel Masnad Aly (Excellenz). Die Söhne desselben wurden in die Gesellschaft des Prinzen gezogen, durch verschiedene Gnadenbezeugungen ausgezeichnet und zu hohen Ehren erhoben. Als der Kaiser nach Burhanpur kam, reiste der Prinz auf Verlangen eben dahin ab, indem er Daulethan zur Leitung der Geschäfte in Ahmednagar zurückliess. Daulethan starb bald nachher daselbst am 28. Schaaban des J. 1010 = 1601. Mirsa Sahid, der Sohn Scherifchans, erzählt seinen Tod auf folgende Weise: „Ich war eines Tages vom zweiten bis zum Abendgebete bei ihm gewesen. Als die Zeit des Gebetes kam, liess

sich aus meiner Wachstube, welche ganz in der Nähe lag, die Stimme eines Sängers vernehmen. Mian Daulethan fragte, was das bedeute. Ich gab ihm zu verstehen, dass es eine unglückliche Familie sei, und dass es sich wohl gezieme, dass ich durch mein Nachhausegehen den Armen Freude mache, und mein Gebet verrichte. Daulethan erwiederte: ich habe einige nothwendige Geschäfte vor, geht und verrichtet eure Anbetung. Ich beurlaubte mich also und ging nach Hause. Es war eben ein Theil der Nacht vorüber, als ein Eilbote von dem Chane ankam und sagte, dass er mich zu sich rufe. Ich setzte mich daher sogleich zu Pferde und ritt zu ihm. Als ich ankam, hörte ich ein Röcheln, und als ich an das Kopfkissen trat, sah ich ihn auf das Küssen gelehnt, mit dem Gesichte der Kibla zugekehrt. Auf mein Befragen nach seinem Befinden, öffnete er die Augen, erhob seine rechte Hand, und reckte den Zeigefinger empor; seine Zunge war schon gelähmt, indessen wandte er sich doch gegen mich und sprach: Mirsa! es ist kein Gott ausser Gott, und starb unter den Worten: Muhammed ist der Prophet Gottes, während seine Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger in der meinigen ruhte. Seine Angehörigen zeigten sich ganz besinnungslos; sie behaupteten, ein Schlag habe ihn getroffen, und man müsse ihm zur Ader lassen. Trotz meiner Versicherung, dass das kein Schlag, sondern Alles vorüber sei, wurde ein Arzt gerufen, welcher ihm die Pulsader der rechten Hand öffnete. Nach langer Zeit erst kamen einige Tropfen Blut zum Vorschein, und die Leute versicherten, das Leben sei zurückgekehrt. Indessen er blieb todt. Es wurde nun auf mein Verlangen das Leichenbegängniss besorgt, und er in Burhanpur zur Erde gebracht. Diess geschah am 26. Schaaban des Jahres 1010. Er hatte nach der Aussage der Seinigen ein Alter von zweiundfünfzig Jahren erreicht.“

Mian Daulethan hatte sechs Kinder, fünf Söhne und eine Tochter. Der älteste war Asischan, dann Muhammedchan, Pirchan, Schirchan und Derjachan, die Tochter hiess Saliha sadfchida. Asischan war in der Kind-

heit gestorben. Nach dem Tode Daulethan's blieben als Erben zwei Söhne und die Tochter, nämlich Mian Muhammedchan und Mian Pirchan beige-
nannt Chandfchehan. Beide waren in jeder Hinsicht ausgezeichnete Männer. Der Oberbefehlshaber hatte es sich die angelegentlichste Sorge sein lassen, ihnen eine ausgezeichnete Erziehung zu geben. Schon Prinz Murad hatte sie zu seiner Gesellschaft gezogen und ausgezeichnet, und als Prinz Daniel in den Dekkan zog, nahm er sie mit sich, erhob sie zu hohen Stellen, gab ihnen gute Lehen, und konnte keinen Augenblick ohne sie sein. Mian Muhammed weihte sich einem gottergebenen und beschaulichen Leben; er verbrachte seine meiste Zeit mit Nachtwachen, und in der Gesellschaft der Derwische. Damals hatte ein gewisser Schah Abdullah Sermest in Burhanpur die Fahne der Leitung errichtet; die Bewohner der Stadt hielten ihn für einen Heiligen und strömten in Haufen zu ihm. Dieser wies ihn an sich mit den Namen Gottes zu beschäftigen. Nachdem Muhammedchan diess eine Zeitlang gethan, kam ihm der Zustand der Verzückung an. Nun ist zu der Beschäftigung mit diesen Namen ein vollendeter Lehrer Bedingung. Da aber Schah Abdullah ein solcher nicht war, und der gestörte Zustand Muhammed's tagtäglich zunahm und in eine körperliche Krankheit ausschlug, so liess der Prinz den Scheich vor sich fordern, setzte ihn fest und befahl ihm, die Sache wieder gut zu machen. Der Scheich entgegnete: „sein Schiff ist in's Meer gerathen, und wird entweder ans Ufer kommen oder untergehen.“ Sein Zustand verschlimmerte sich immer mehr, man verzweifelte an seiner Rettung, und es kam dahin, dass der Nuwwab selbst sagte, er sei eines Tages während seines gestörten Zustandes zu ihm gekommen, habe ihn ganz verstört gefunden und gefragt, ob er ihn kenne: wer bin ich? worauf Muhammedchan erwiederte: was bedeutet das: wer bin ich? was besagt hier ich und du? Alles bin ich — Endlich fand man indessen doch einen vollkommenen Lehrer, welcher unternahm, den Kranken auf den rechten Pfad zu leiten. Da geschah es, dass er eines Tages seiner

Zur Geschichte des afghan. Emires Chandschehan Lodi. 387

Gewöhnheit nach auf die Jagd ritt, ohne dass einer seiner Angehörigen wusste, wohin. Er wandte sich westlich von Burhanpur und begegnete einer Anzahl Gebirgsbewohner (کولی و بیگل). Er fragte dieselben nach dem Wege. Diese aber, welche ihn nicht kannten, warfen ihre Augen auf seine fürstlichen Kleider, sein Pferd und seine Waffen, und fielen ihn an. Mian Muhammedchan, obgleich allein und schwach von dreitägigem Hungern, stellte sich ihnen entgegen, und tödtete zehn bis zwölf von ihnen. Endlich hieben sie seinem Pferde die Sehnen durch. Mian Muhammedchan war nun zu Fuss, und erhielt einige Wunden; nichts destoweniger streckte er noch ein paar Missethäter zu Boden, und vertheidigte sich furchtlos, bis er endlich nach langem Widerstande fiel. Diess geschah ein Jahr nach dem Tode Mian Daulethan's. Die Mörder verbargen seinen Körper. Drei Tage nachher erst wurde die Sache laut, und erregte das aufrichtigste Bedauern bei dem Prinzen Daniel. Mian Pirchan beurlaubte sich bei dem letzteren, und begab sich an den Ort, wo Muhammedchan getödtet worden war. Trotz allen Nachforschungen fand man nichts als einige Haare. Pirchan zerstörte mehrere Oerter, welche in der Gegend lagen, wo sich der Unfall zugetragen hatte. Die Mörder aber hatten ihn, wie erwähnt, nicht erkannt; als sie erfuhren, wer er war, bereuten sie ihre That. Mian Muhammedchan hatte zwei Söhne, Mian Mamrischan und Behadurchan. Beide dienen unter ihrem Oheim.

Nach dem Tode Muhammedchan's zeichnete der Prinz den Mian Pirchan durch fürstliche Gnadenbezeugungen aus, und sah in ihm, so lange er lebte, einen vertrauten Freund und Gesellschafter. Nach dem Tode des Prinzen Daniel trat Mian Pirchan in den Dienst des Oberbefehlshabers, und lebte gewöhnlich auf einem Lehensgute in dem Dekkan.

Der Kaiser Akbar starb den 14. Dschumada II. 1014, und hatte seinen Sohn Dschehanghir zum Nachfolger auf dem Throne. Dschehanghir erwies sich besonders gnädig gegen den Oberbefehlshaber Chanchanan und die Emire des Dekkan. Er übersandte jedem derselben nebst einem Schreiben



ein Ehrenkleid und ein Pferd. Die Kunde von Mian Pirchan's Tapferkeit und von seinen vortrefflichen Eigenschaften und Thaten, und von der Gunst, in welcher er bei dem Prinzen Daniel stand, kam wiederholt zu den Ohren des Kaisers. Als dieser sich in Allahabad aufhielt, hatte man schon zweimal den Befehl abgesandt und Pirchan aufgefordert, sich vorzustellen. Indessen hatte sich letzterer nicht so leicht aus dem Dienste bei dem Prinzen losmachen können, um dem Kaiser seine Huldigung darzubringen. Jetzt aber, als die dekkanischen Emire mit Ehrenkleidern und Waffen beschenkt wurden, wurde auch des Mian Pirchan gedacht, und es erging ein neuer Befehl zu seiner Einberufung.

Damals kam Mir Aly Akbarfchahy, ein Grosseмир des regierenden Hauses, zufolge erhaltenen Befehles, aus dem Dekkan, und brachte seine Huldigung dar. Der Kaiser fragte ihn über alle Emire des Dekkan aus, und erhielt die gewünschte Auskunft von dem Grosseмир, welcher hinzufügte: die meisten Emire des Dekkan seien hinsichtlich der Tapferkeit und anderer Tugenden ohne Gleichen, aber Pirchan, der Sohn Daulethan's, sei ein junger Mann mit allen lobenswerthen Eigenschaften ausgestattet, und mit einer solchen Wohlredenheit und Gabe des Vortrages begabt, dass er sich ganz vorzüglich zu einem Gesellschafter bei seiner Majestät eigene. Nun schrieb der Kaiser einen eigenhändigen gnädigen Brief an ihn, in welchem er ihn aufforderte, sich unverzüglich an den Hof zu begeben. Den Brief überbrachte Mukkarebehan. Als Pirchan den Brief in Burhanpur erhielt, war er höchst erfreut, und machte sich nach Lahor auf den Weg. Er kam da an, als der Kaiser ebendahin gekommen war, nachdem die Auflehnung des Sultan Chofrau gedämpft war, und Hafanbeg nebst den meisten Undankbaren seine Strafe erlitten hatte. Die Zügel der Verwaltung waren dem Emir-el-Umera übergeben. Diesem machte Pirchan gleich am ersten Tage seine Aufwartung, und wurde durch ihn dem Kaiser vorgestellt. Dschehanghir nahm ihn auf's Gnädigste auf, und verlieh ihm ein Ehrenkleid

und ein edelsteinbesetztes Dolchgehäng. Die Huld des Kaisers gegen ihn nahm täglich zu. Er wurde bald in die vertrautere Gesellschaft aufgenommen, erhielt den Beinamen Selabetchan und die Würde eines Befehlshabers über zweitausend Mann. Er begleitete den Kaiser auf seiner Reise nach Kabul, und wurde von ihm nach seiner Rückkehr nach Lahor mit dem Beinamen „Sohn,“ dem Titel Chandschehan und der Würde eines Befehlshabers über fünftausend Mann begnadigt. Der Kaiser selbst verfasste die Inschrift seines Siegelringes, gab sie dem berühmten Siegelstecher Maulana Mührken (Siegelstecher) einzugraben, und schenkte dann den Ring an Chandschehan. Die Inschrift lautete so: „Ein Leibsohn des Schahes ward durch Gottes Allmacht — Chandschehan der Jünger des Kaisers Dschehanghir.“

Die Beilegung des Titels „Sohn“ indessen, welches die höchste mögliche Gnadenbezeugung ist, erregte eine Anzahl Neider, welche sich alle Mühe gaben den Glücklichen zu verschwärzen; sie bestanden darauf, es sei nicht gerathen, einem Afghanen so zu schmeicheln. Ihre Bemühungen aber blieben ohne Erfolg; ja, der Kaiser verlieh ihm sogar noch ein Ehrenkleid, ein Ross, einen Rosenkranz aus Edelsteinen, und ein Dolchgehäng und Schwert, beides mit Diamanten verziert. Der Verfasser des Tarich-i-Ibrahimschahy schreibt, zur Zeit Sultans Iskender, und Sultans Ibrahim sei die Grösse und Macht und das Ansehen des Kutbchan Lodi, des Chanchanan und Chandschehan Lodi¹⁾ so hoch gestiegen, dass vorher noch nie ein Emir so hoch gestiegen sei, und in der Folge auch nicht steigen werde. Indessen würde jener Mann jetzt leben, so würde er sehen, dass er sich geirrt.

Die Gunst, deren sich Chandschehan bei dem Kaiser erfreute, setzte ihn in den Stand, auch für Andere zu wirken, und er unterliess nicht, in nö-

¹⁾ Ein mächtiger Emir unter Sultan Iskender. *Vergl. Tarich-i-Ibrahim II. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200.*

*



thigen Fällen, sich auch für die Grossen des Reiches, und zwar immer mit Erfolg, zu verwenden, wie folgende Beispiele beweisen.

Als der Prinz Chofrau sich ungebührliche Handlungen zu Schulden kommen liess, so warf der Kaiser seiner nahen Verwandtschaft wegen auch auf Chan Aasem Verdacht, und zeigte sich sehr ungnädig gegen ihn. Der Chan war nahe daran, die 70 Jahre hindurch behauptete Würde und Ehre des Atka-Geschlechtes zu verlieren; sein Leben und Gut stand auf dem Spiele. Da legte sich Chandfchehan in's Mittel, und machte die vielen Verdienste, welche sich sowohl die Mutter desselben Hidfchy Atka (?) als sein Vater Schemseddin Muhammed beigeannt Atkachan, ¹⁾ unter Akbar erworben hatten, geltend, bis es nach und nach dahin kam, dass der Kaiser seinen Unwillen aus dem Herzen bannte, und ihm die vorige Gunst wieder zuwandte. Er verlieh ihm nicht allein die Würde eines Befehlshabers über 7000 Mann, sondern auch ein gutes Lehen.

Einer der Grossehire war alt und schwach geworden, und alle Grossen des Reiches redeten dem Kaiser zu, ihm seine Würde zu nehmen, und einen hinlänglichen Unterhalt zu geben, damit er sich gänzlich zurückziehe. Allein Chandfchehan war entschieden gegen die Meinung aller Emire, und stellte vor, wie es nicht fürstlich sei, einen Grossehir abzusetzen, der doch von Jugend auf an dem Hofe erwachsen und in Gunst gewesen sei. Der Kaiser liess nach dieser Vorstellung den Emir in seinen Würden und Lehen. Er kehrte nach einigen Tagen zu seinem Dienste in den Dekkan zurück, wo er in Burhanpur im J. 1021 = 1612 starb. Er war auf diese Weise dem Chandfchehan immer verpflichtet und verbunden.

Als Radscha Manfingh den Kaiser aufs Höchste gegen sich erbittert, und der Kaiser sich vorgenommen hatte, alle Radschputen zu vernichten und auszurotten, stellte ihm Chandfchehan wiederholt seine Ergebenheit,

¹⁾ Vergl. Ferishta II. 183. 190. 191. 202.

Treue und geleisteten Dienste vor, und bewog ihn zur Gnade. Manfingh erhielt überdiess ein beträchtliches Lehen, und wurde in den Dekkan entlassen.

Endlich hinterbrachte man dem Kaiser, der Oberbefehlshaber Chanchanan stehe mit Melik Ambar¹⁾ im Einverständnisse, habe demselben Dschalna und andere Ländereien verliehen, und sich überdiess viele ungebührliche Aeusserungen erlaubt. Der Kaiser, auf's Höchste aufgebracht, entbot ihn nach Agra, wo er ihm bei der Vorstellung seinen ganzen Unwillen fühlen liess. Es war nahe daran, dass ein neunzigjähriger unbescholtener Ruf, von der Zeit an gerechnet, wo sein Grossvater Mir Aly Schakerbeg in Kandabar unter Humajun diente, zu nichte ging. Da trat wiederum Chandschehan dazwischen, setzte die vielen Verdienste Chanchanan's auseinander, und besänftigte den Kaiser so vollkommen, dass er den Angeklagten unter der Bürgschaft des Fürsprechers wieder in den Dekkan entliess.

Chandschehan pflegte von sich selbst Folgendes zu erzählen: „Als Mukkarebchan mir den Befehl überbrachte, mich bei Hofe vorzustellen, und ich, mich zu dem Zwecke auf den Weg nach Lahor machte, war ich sehr in Unruhe darüber, wie die Vorstellung ausfallen, und wie sich mein Verhältniss zu den Grosseniren gestalten würde. Bei diesen Besorgnissen erblickte ich eine Nacht im Traume einen anmuthigen Ort, fliessendes Wasser und einen prächtigen Palast. Ich ging hinein, als auf einmal zwei Frauen, die im Ganzen gerade nicht hässlich waren, erschienen. Beide kamen auf mich zu, fassten mich an, und baten mich, sie beide anzunehmen. Ich war erstaunt über ihre dreiste Zumuthung, schob ihre Hand zurück, und wollte mich von ihnen frei machen. Da begannen beide zu weinen und zu schreien, ich müsse sie auf jeden Fall annehmen. Ihre beharrliche Zudringlichkeit bewog mich, ihnen zu sagen, dass ich sie nicht annehmen

¹⁾ Vergl. Ferishta II. 277. III. 314 316. 318.

könne, ohne vorher ihre Namen zu kennen. Sie wollten dieselben zwar auf keinen Fall angeben, da ich aber darauf bestand, und sie sahen, dass ohne meinem Wunsche zu willfahren, sie nie ihren Zweck bei mir erreichen würden, so sprach die eine: mein Name ist: Religion, die andere: mein Name ist: Welt. Da dachte ich bei mir, das Getreibe der Welt ist eitel, ich muss die Religion annehmen; ich nahm also die Religion genannte Frau bei der Hand und ging fort. Die andere Frau aber — die Welt — welche zurückblieb, wurde ganz niedergeschlagen und verzweifelt. Da fiel es mir bei, dass auch sie ein schwaches Weib sei und bei mir Zuflucht gesucht habe, dass es daher nicht edel sei, sie allein zurückzulassen. Ich ergriff daher ihre Hand, zog sie zu mir — kurz, ich nahm beide Frauen mit mir. So beruhigt, wachte ich auf, und dankte Gott für diesen Traum, welcher ein Vorbote des Glückes war, und ich gewann die Ueberzeugung, dass ich meiner Wünsche in beiden Welten theilhaftig werden werde. So ging ich denn mit festem Vertrauen und gern an den Hof — ich erreichte meinen Zweck, und habe weltliches Glück erlangt, und bin der sichern Hoffnung, dass so wie mich Gott in dieser Welt zu einer hohen Stufe erhoben, er mir auch in der künftigen Seligkeit verleihen wird.“

Chandfchehan hatte eine besondere Fertigkeit im Antworten. Es geschah häufig, dass man in der Gesellschaft des Kaisers geschichtliche und andere Gegenstände zur Rede brachte, und dass dann der Kaiser auch ihn befragte. Und er wusste jedes Mal eine geziemende Antwort zu geben. So kam eines Tages die Rede auf die Himmelfahrt des Propheten, und Chan Aasem und Hakim (der Arzt?) Aly stritten mit einander. Ersterer behauptete, die erleuchtetsten Gelehrten stimmten darin überein, dass die Himmelfahrt wirklich mit dem Körper Statt gefunden habe, während der letztere behauptete, nach der Aussage der Gelehrten sei sie nur im Geiste gewesen. Beide brachten je nach ihrem Glauben gesetzliche Beweise zur Erhärtung ihrer Ansicht vor. Da indessen die Sache zu keiner Entscheidung kam, so

Zur Geschichte des afghan. Emires Chandschehan Lodi. 393

wandte sich der Kaiser an Chandschehan und bat ihn, seine Meinung zu sagen. Chandschehan entschuldigte sich zwar damit, dass er in der Ueberlieferungskunde zu wenig bewandert sei, um eine Meinung auszusprechen. Da indessen der Kaiser in ihn drang, er möge sagen, was ihm eben beikomme, so sagte er: man muss die, welche die körperliche Himmelfahrt leugnen, fragen, ob sie das Herunterkommen des Borak annehmen oder nicht. Wenn sie dasselbe annehmen, so ist es sicher, dass die Himmelfahrt mit dem Körper und nicht im Geiste Statt fand; leugnen sie aber dasselbe, so haben sie Recht. Der Weltweise entgegnete: die Gelehrten nehmen allerdings die Niedersteigung des Borak an. Da sprach Chandschehan: so ist diess ein sicherer Beweis von der körperlichen Himmelfahrt. Dieser Ausspruch wurde mit einem allgemeinen Beifallsrufen vernommen. Nicht lange darauf erwähnte ein Anderer in der Gesellschaft des Kaisers, die alten Gelehrten nähmen an, der Himmel bestehe aus Glas; es scheine aber unmöglich, dahin zu kommen, ohne ihn zu zerbrechen — man könne sich so etwas gar nicht anders denken. Da sprach Chandschehan: dieser Zweifel lässt sich leicht lösen. Wenn schon die weltlichen Heiligen während ihrer Entzückung, aus jedem Hause, wo sie sich eben befinden, wegfliegen, und in die Welt hinaus schweben können, ohne durch Mauern oder Zäune daran verhindert zu werden, so muss — da diess doch nur eine niedrige Stufe der Heiligkeit ist, welche man durch ein wenig Frömmigkeit und Gotteserkenntniss erlangen kann — es dem Propheten, dem Gegenstande göttlicher Offenbarungen, und der seinem Wesen nach aus eitel Licht geschaffen war, ein Leichtes gewesen sein mit Gottes Allmacht Glas und Eisen zu überwinden. Auch diese Erklärung fand allgemeinen Beifall.

Als im J. 1019 — 1610 die Angelegenheiten in dem Dekkan in Verwirrung geriethen, Ambar die Fahne des Aufruhrs erhob, und ein Kind



aus dem Geschlechte Nisam-el-Mulk's¹⁾ zum König ausrufen liess, schickte der Kaiser den Prinzen Parwis ab, um die Ordnung wieder herzustellen. Der Oberbefehlshaber hatte sich zwar nicht das Geringste zu Schulden kommen lassen; er hatte Alles gethan, um dem Aufruhr zu steuern. Indessen waren seine Bemühungen fruchtlos gewesen, Dschalna war verloren, und es schien keine Aussicht zu dessen Wiedereroberung vorhanden zu sein. Da nun dem Kaiser sehr viel daran lag, das Land wieder zu unterwerfen, so stellten mehrere Emire vor, man müsse den mit den dortigen Verhältnissen vertrauten und mit dem Oberbefehlshaber eng verbundenen Chandschehan dahin abschicken, welcher die Sache bald zu einem erwünschten Ende bringen werde. Obwohl sich ungern von ihm trennend, schickte der Kaiser dennoch den erwähnten Emir nebst andern namhaften Emiren am 7. Sulkaada des J. 1018 = 1609 dahin ab. Chandschehan zog an der Spitze eines wohlgerüsteten Heeres über Marwar und Sarong in den Dekkan, und kam am 17. Muharram 1019 = 1610 in Burhanpur an. Sultan Parwis war schon vor seiner Ankunft gegen Ambar ausgerückt und befand sich in Melkapur. Chandschehan blieb sieben Tage in Burhanpur, verlieh den Soldaten einen zweimonatlichen Sold, und rückte am 24. Muharram aus, um zu dem Prinzen in Melkapur zu stossen. Er trat seinen Zug am Morgen an, war aber nur drei bis vier Meilen (کوهی) vorgeschritten, als sich von allen Seiten Haufen von Barghiern (Marhatten) „wie die Wogen des Meeres und die Wolken des Himmels“ zeigten. Diesen trat Chandschehan „wie ein Berg“ entgegen. Seinem Oberverweser Mian Chifzrehan befahl er, die Soldaten in strenger Ordnung vorsichtig vorrücken zu lassen, und den kaiserlichen Emiren die verschiedenen Abtheilungen anzuvertrauen. Plötzlich begannen die Barghier einen Angriff von allen Seiten. Da sie aber vorzüglich von der rechten Seite drängten, so befahl Chandschehan dem Chifzrehan, sich

¹⁾ Murtesa Nisam Schah II. Ferishta III. 375.

gegen diese Seite hin zu halten und die Leute langsam vorrücken zu lassen. Eine kurze Strecke war zurückgelegt, als die Barghier, die Abtheilung Chifzrchans erblickend, gegen fünftausend Reiter stark, dieselbe angriffen. Chifzrchan bewegte sich nicht vom Platze, und stand fest wie ein Berg von Eisen. Der Schreiber dieses befand sich damals bei Chifzrchan, als ein junger Barghy sich auf Isachan ben Kutbchan stürzte, und mit dem Speere auf ihn eindrang. Allein Isachan fing den Stoss mit dem Schilde auf und hieb mit dem Schwert auf ihn ein. Die Schnelligkeit des Pferdes rettete den jungen Barghier; Isachan aber setzte ihm nach, holte ihn ein, und brachte ihm einige Wunden bei. Der Barghier zog nun einen andern Panzer an, und trat mit seinem Speere hervor, als der Bruder des Scheiches Baban, Namens Feisz, einen Pfeil auf ihn abschoss, welcher die rechte Seite desselben so traf, dass er aus der Weiche wieder herauskam. Der getroffene Barghier floh. In diesem Augenblicke führte Chifzrchan einen Angriff aus, und die Barghier flohen. Einige Zeit darauf gewahrten die Barghier, dass auf der rechten Seite die Abtheilung des Mirsa Fathpury und einige andere zwar standen, aber in grosser Unordnung und zwar nachlässig, zudem viele zu Fuss. Sie legten daher ihre Lanzen ein und kamen angesprengt. Mirsa Fathpury stand unbeweglich unter einem Baum, und die Barghier warteten nahe an dreissig Fussgänger und zwei bis drei Reiter von den zerstreuten Leuten mit ihren Speeren zu Boden. Als diess Chifzrchan gewahrte, eilte er den Seinen zu Hülfe, und stürzte sich pfeilschnell auf die Barghier. Diese tödteten drei bis vier junge afghanische Kämpen, allein Chifzrchan verrannte ihnen den Weg, hieb einige von ihnen nieder, und die übrigen wurden zurückgeschlagen. In diesem Augenblicke gelangte die Kunde von diesen Vorfällen an den Nuwwab. Dieser eilte „wie ein Blitz“ herbei, allein die Barghier waren bei seiner Ankunft schon geflohen. Das Lager des Prinzen aber war von dem Kampfplatze nicht mehr als zwei bis drei Meilen entfernt. Der Oberbefehlshaber hatte auf erhaltene Kunde nicht versäumt,



sogleich die Mirsa's Iredsch und Darab mit Mannschaft zum Voraus abzuschicken, während er selbst nachzog. In einem Platanengarten, nahe beim Schlachtfelde, trafen sie wieder alle zusammen, und nachdem man da etwas geruht hatte, zog man vereint weiter, und vereinigte sich mit dem Prinzen. Am nächsten Tage zogen sie aus, um Ambar zu züchtigen. Das Wetter war überaus heiss; es fehlte an Wasser, die Mannschaft befand sich in grosser Noth, welche noch vermehrt wurde, als man in Diwkhong bei der obern Ueberfahrt anhielt, denn auch an Futter gebrach es, und die Lebensmittel stiegen zu einem nie erhörten Preis. Gerade als die Noth am Höchsten war, bat Ambar um Frieden. Man nahm ihn an, und bestimmte, dass was von dem Districte von Balaighat bis zur der Gränze von Ahmednagar und Dschalna zur Zeit des Prinzen Daniel den kaiserlichen Staaten angehört habe, auch jetzt wieder so sein sollte. Nach geschlossenem Frieden kehrte der Prinz nach Burhanpur zurück. Bei der Ankunft daselbst überbrachte Mahabetchan einen Befehl, den Oberbefehlshaber an den Hof zu bringen. Dieser reiste daher am 7. des Monates Redscheb 1019 = 1610 zugleich mit Mahabetchan an den Hof ab, und brachte am 7. Schaaban in Agra seine Huldigung dar. Nach der Abreise des Oberbefehlshabers blieben alle Angelegenheiten des Schatzes und des Staates unter der Leitung des Nuwwab. Diess dauerte ein Jahr lang; Alles ging höchst erwünscht von Statten, und allgemeines Wohl erfolgte. Um diese Zeit schickte der Kaiser den Chan Aasem zur Unterwerfung des Dekkan und zur Vertreibung Ambar's aus, und vertraute ihm alle Geschäfte an. Er zog am 2. Rebi' I. 1020 in Burhanpur ein. Der Nuwwab trat ihm die Geschäfte ab, und lebte dann vergnügt für sich, sich immer zu dem Gefolge des Prinzen zählend. Der Kaiser beschenkte ihn damals mit einem Ehrenkleide, einem Rosse u. s. w.

Nach der Regenzeit stimmten die Grossen darin überein, dass der Kaiser von Seiten Gudfcherat's den Abdullahchan ernennen müsse, um Ambar

Zur Geschichte des afghan. Emires Chandschehan Lodi. 397

zu züchtigen. Er sollte von der westlichen und nördlichen Seite Dauletabad's vordringen, und der Prinz mit einem wohlgerüsteten Heere von der Ost- und Nordseite Dauletabad's vorrücken. Der Prinz sowohl als Aasemchan zogen am 19. Schaaban aus Burhanpur aus, und rasteten einige Zeit in Melkapur. Hier beurlaubte sich der Nuwwab und zog gegen Awintgar. Er trieb nahe an zwanzig Tage lang die Barghier vor sich her, und kehrte, nachdem er ihnen eine gute Züchtigung beigebracht hatte, wieder zu dem Prinzen zurück. In dieser Zeit kam die Kunde, dass Jakubchan Habefchy, Adamchan und eine Anzahl Barghy Grosser mit nahe an 20.000 Reitern von Balaighat her gekommen seien und ihre Pläne auf Kandisch und Berar gerichtet hätten. Der Nuwwab, im Vereine mit Radfcha Manfing und einer grossen Anzahl Emire, zog gegen die anrückenden Feinde — sie beabsichtigten über Balaighat nach Dauletabad zu marschiren. Obgleich die Dekkaner die Fuhrten schon besetzt hatten, und daselbst ein starkes Feuer unterhielten, so zog der Nuwwab dennoch in Vertrauen auf den göttlichen Beistand, dahin ab. Bei seiner Ankunft zu Dihari hörte man, dass die Dekkaner die Fuhrt besetzt hielten. Da trat ein dortiger Landbesitzer (Semindar) hervor, und führte den Nuwwab auf den rechten Weg von Balaighat. Der Nuwwab befand sich in der Vorhut, Radfcha Manfing führte das Centrum, Radfcha Sursing und der Oberemir bildeten den Nachtrab. Sie kamen, ohne beunruhigt zu werden, über Balaighat; den nächsten Tag zogen sie weiter auf Dauletabad zu. Nun war die Abmachung getroffen worden, dass Abdullahchan Fedewy von jenseits, der Nuwwab von diesseits gegen Dauletabad vorrücken sollte. Da begann zum grossen Glücke der Dekkaner, ein heftiger Regen, und man war genöthigt, ein paar Tage zu rasten. Nach dem Regen setzte man den Marsch fort, bis man siebenzehn Meilen von Dauletabad entfernt war. Da kam die Kunde, dass Abdullahchan, ohne das Heer zu erwarten, schon bis auf sechs Meilen vor Dauletabad vorgerückt gewesen, aber wieder umgekehrt sei, dass Aly Merdan

*



Behadur nebst zweien seiner Söhne und einem Brudersohne dem Feinde in die Hände gefallen. Diese Kunde verbreitete einen allgemeinen Schrecken unter den Emiren: man setzte voraus, dass man dem Feinde nichts anhaben könne, sofern auch Abdullahchan sich habe zurückziehen müssen. Unterdessen fielen täglich Scharmützel mit dem Feinde vor. Der Nuwwab nahm diess sehr leicht. Er äusserte, sie seien nicht gekommen, um von Abdullah Hilfe zu erwarten, sondern er erwarte solche von ihnen; es genüge ihnen der göttliche Schutz und das dŷchehanghirische Glück; sie hätten ein solches Heer bei sich, dass sie es mit Ambar wohl aufnehmen könnten. Radfcha Manfing, der Emir-el-Umera und die meisten Emire waren mit dieser Meinung nicht einverstanden. Als Radfcha Manfing sah, dass Chandŷchehan sich auf keine Weise zum Rückzuge verstand, sprach er zu ihm: das Heer des Feindes ist gross, uns kommt von keiner Seite Hilfe zu, ihm von allen Seiten; durch unser Vorrücken werden die Angelegenheiten des Dekkans nicht in Ordnung kommen, sondern es wird — was Gott verhüten wolle — etwas Anderes geschehen — es wird die Ursache bedeutender Unfälle werden. Der Nuwwab entgegnete: geht ihr nur immerhin, ich werde mit meinen Leuten dem Feinde entgegenrücken, Gottes Wille sei, was er sei. In diesem Augenblicke kam die Nachricht, dass Chuädŷcha Abul Hasan mit 5000 — 6000 Mann und vielen Emiren an der Fuhr Tartam Pattiala festsitze, und von dem Feinde beobachtet, sich weder zurückziehen, noch zu dem Heere durchschlagen könne. Radfcha Manfing entgegnete: wenn er (der Nuwwab) an dem Vorrücken festhalte, so seien zwölf Meilen von da siebentausend Reiter bei Abul Hasan, er könne dieselben mit sich nehmen, und so mit vollem Heere gegen Dauletabad ziehen; diess sei das Gerathenste. Während dieser Verhandlungen kam ein Schreiben von Abul Hasan, in welchem er sie aufforderte, auf jeden Fall zu ihm zu kommen, damit die Angelegenheit in Gemeinschaft zur Entscheidung gebracht werden könne. Nichtsdestoweniger konnte sich Chandŷchehan

zum Rückzuge nicht entschliessen. Da kam Radfcha Manfing und der Emir el-Umera in seine Wohnung, und brachte ihn durch inständiges Bitten und Vorstellungen dazu, aufzusitzen und gegen Tartam Pattiala vorzurücken. Nach drei Tagen stiessen Chuadfcha Abul Hasan, Wefirchan und die Emire zu ihm. Man rastete drei Tage. Während dieser Zeit beunruhigten einmal in der Nacht die Barghier das Heer auf eine höchst störende Weise, als Nersingdeo, welcher den Vortrab des Heeres bildete und sehr tapfer war, mit seinen Leuten den Feind angriff und Mehrere tödtete oder gefangen nahm. Am nächsten Tage kamen die Emire bei Chandschehan zusammen, und stellten vereint vor, dass es gerathen sei, sich zu dem Prinzen zu begeben, mit welchem er ja in Melkapur gewesen, und mit dem er in Briefwechsel gestanden. Allein Chandschehan liess sich dazu nicht bewegen, und erklärte, er werde auf keinen Fall aus eigenem Willen gehen. Da schrieten Radfcha Manfing und Chuadfcha Abul Hasan: Chandschehan hat sich nicht zur Rückkehr verstanden; da wir sehen, dass die Angelegenheiten des Reiches sich auf diese Weise nicht in Ordnung bringen lassen, und der Feind immer dreister wird, so sind wir, wenn der Prinz damit unzufrieden ist, ausser Verantwortung. Am nächsten Tage rückten alle Emire aus, setzten über die Fuhr Tartam Pattiali, und zogen nach Melkapur, wo sie sich mit dem Prinzen vereinigten.

Ambar hatte unterdessen um Friede gebeten, und denselben erhalten. Der Prinz kehrte daher nach Burhanpur zurück, wo er im Muharram 1021 = 1612 ankam. Da die Provinz Berar eben keinen Statthalter hatte und von Feinden beobachtet war, so verlieh der Prinz nach dem Gutachten des Chan Aasem dem Chandschehan ein Ehrenkleid, ein Dolchgehäng, ein edelsteinbesetztes Schwert und ein irakisches Pferd, und entliess ihn nach Berar, um dasselbe zu schützen und zu wahren. Er kam am Freitag den 19. des erwähnten Monates in Ilitschpur, dem Sitze der Sultane von Berar, an, und schlug da seinen Wohnsitz auf. Als der Kaiser seine





D Ex 2570. 4°

Sb



